

weise ein bis auf geringe Ausnahmen wörtlicher Abdruck aus den Werken Blankenburgs und Sybels. Der Krieg gegen die Hannoveraner und Süddeutschen ist von Kanngiesser selbst geschildert und diese eigene Arbeit zeigt, wie wenig Kanngisser dieser Aufgabe gewachsen war.

Hoenig hat sich nun nicht nur bemüht, diesen bayerischen Sagen gegenüber eine auf kritischer Grundlage ruhende Darstellung zu geben, sondern sein eifriges Streben ging dahin, völlig objektiv zu sein und allen Parteien gerecht zu werden. So hat er sich an preussische, wie bayerische Offiziere gewandt und von ihnen Material erhalten. Besonders schwierig war eine richtige Beurteilung des Oberbefehlshabers, des Prinzen Karl von Bayern. Hoenig ist der Ansicht, dass er die Schuld anderer auf sich genommen und durch sein Schweigen bewiesen, dass er seelische Grösse und einen starken Charakter besessen.

Hoenig erklärt sich für die strategische Auffassung Moltkes, wonach die Preussen sich mit aller Kraft gegen die Bayern wenden sollten. Für ihn sind deshalb die Gefechte an der Saale die „Entscheidungskämpfe“. Gewiss konnten sie es werden, wenn Falckenstein am 11. und 12. Juli die Erfolge des 10. ausnutzte. Da er es aber vorzog, den politischen Weisungen Bismarcks nachzukommen, die seinen eigenen strategischen Ansichten besser entsprachen, als die Ratschläge Moltkes, so marschierte er gegen Frankfurt am Main ab und den Bayern blieb Zeit sich wieder zu erholen. Wenn es unrichtig ist zu sagen, dass die Bayern infolge politischer Weisungen das Gefecht bei Kissingen absichtlich verloren haben, so ist es dagegen nicht falsch, den Abmarsch der Preussen mit politischen Gründen zu motivieren.

Berlin.

Richard Schmitt.